

Sam Moore/Alex Roberts

Außen grün, innen braun. Wie Rechtsextreme Klimakrise und Naturschutz für ihre Zwecke benutzen

oekom Verlag München 2022

208 Seiten, 22,00 Euro (E-Pub 17,99)

ISBN: 978-3-96238-384-8

Die beiden Autoren sind zwar auch Wissenschaftler, aber vor allem antifaschistische Aktivist\*innen, die zum Schutz ihrer selbst und ihrer Familien unter Pseudonymen arbeiten und publizieren. Dieser Aktivismus prägt das Buch. Selbstverständlich benennt und beleuchtet es zahlreiche Fakten, zeigt inhaltliche und personelle Verbindungen, Kontinuitäten und Brüche im reaktionären, rechtsextremen Denken über Ökologie, „Natur“ und Umwelt auf und hat so vermutlich selbst denen Neues mitzuteilen, die sich grundsätzlich schon mit dem Thema auseinandergesetzt haben.

Konkret beschäftigen sie sich dabei mit der „Geschichte des rechtsextremen Ökologismus“ (S. 28-67), dem Verhältnis der extremen Rechten zur Natur heute (S. 68-98), dem „Ökologismus der Online-Rechten“ (S. 99-119), „tödliche(r) ökofaschistische(r) Gewalt (S. 120-135) und der Frage, ob ein „echter Ökofaschismus“ drohe (S.136-166). Ein Fazit (S. 167-179) beschließt das Ganze.

Die gebotenen Informationen sind zwar manchmal etwas voraussetzungsvoll und für Leser\*innen, die sich zum ersten Mal mit dem Themenkomplex beschäftigen, vermutlich nicht immer ganz einfach einzuordnen, was aber auch damit zu tun haben könnten, dass die Autoren im Sommer 2021 schon ein Buch zu „Post-Internet Far Right“ veröffentlicht haben. Das heißt aber nicht, dass man ihnen nicht folgen könnte, ohne umfangreiches Vorwissen mitzubringen, sondern bedeutet eher, dass sie die Fülle ihres Wissens und ihres Materials versucht haben, auf einem überschaubaren Platz darzustellen.

Allerdings halte ich die Informationsseite des Buches ohnehin nicht für seine wichtigste. Vielmehr gelingt es Moore und Roberts aufgrund ihres aktivistischen Hintergrundes und einer sehr gründlichen Reflexion der damit verbundenen Erfahrungen und ihres Materials immer wieder, Schlussfolgerungen zu formulieren, die in ihrer frappierenden Klarheit verdecken, dass zahlreiche politisch Aktive weit von diesen Einsichten entfernt sind.

Ich will das an drei Beispielen verdeutlichen. Vorauszusetzen dabei ist, dass unter „rechtsextremem Ökologismus“ ein Denken zu verstehen ist, das „unter Berufung auf natürliche Systeme rassistische Hierarchien“ konstruiert und durchzusetzen versucht (S. 30). Dabei steht es in der Tradition von Thomas Malthus, der „zwischen 'zivilisiertem' und 'wildem' Leben“ unterschied und postulierte, dass das „Wilde“ (und die „Wilden“) maßlos sei und deshalb durch das „Zivilisierte“ kontrolliert werden müsse (S. 34).

- Nun ist „Zivilisation“ im modernen Denken bekanntlich immer mit „Kapitalismus“ verbunden. Die „Natur“ ist nicht dazu da, in ihr und im Einklang mit ihr zu leben, sondern ihre angeblichen „Lehren“ direkt auf die sozialen Beziehungen anzuwenden (dies und die folgende Zitate S. 66). Zwar ist die Romantisierung der Natur ebenfalls ein Element im rechtsextremen Denken, woraus sich unter anderem eine oft scharfe Kritik am industriellen Kapitalismus ergibt. Der allerdings ist die Voraussetzung für die reale Vorherrschaft der Weißen in der Moderne, die „ohne den industriellen Kapitalismus nicht in dem Umfang (hätte) erreicht werden können, wie es während des Kolonialismus der Fall war. Mit seiner ständigen Produktion und Ressourcenentnahme zerstört der Kapitalismus allerdings Bereiche jener Lebenswelt, in der sich die extrem Rechte verwurzelt sehen möchte. ... In diesem Sinne entspringt der rechtsextreme Ökologismus einem Missverständnis über die

Kontingenz der historischen globalen Vorherrschaft der Weißen.“ Stattdessen „wird diese als 'natürlich' dargestellt“.

- Zwar ist für wichtige rechtsradikale Strömungen die Leugnung des Klimawandels konstitutionell, aber nicht für den rechten Ökologismus. Der ist sich mit nicht wenigen anderen eher einfach gestrickten Denksätzen einig darüber, dass die Dramatik ökologischer Zerstörungen schnelle Maßnahmen erfordert, die ruhig auch mal autoritär durchgesetzt werden dürfen. „In Wahrheit allerdings ist autoritäres Regieren nicht gleichbedeutend mit effizientem Regieren.“ (S. 93) Vielmehr war „das Problem bei der Eindämmung des Klimawandels bisher nicht ein Übermaß an Demokratie ... , sondern vielmehr, dass die Demokratie in den Käfig des Neoliberalismus gesperrt wurde, dass sie langsam zum periodischen Wählen von Verwalterinnen und Verwaltern einer unveränderlichen Ordnung verkümmert. ... Wir haben es also nicht mit dem Versagen einer unwissentlichen Öffentlichkeit, sondern mit dem Versagen eines Systems zu tun, das sich der demokratischen Kontrolle nach wie vor verschließt.“ (S. 97)
- Trump, der Brexit, Covid 19 – Fake News sind allgegenwärtig und machen es unsicher, was ist und was nicht ist oder zumindest, was man glauben darf und was nicht. „Angesichts komplexer Klimaereignisse“ wird das „um die Dimension wirklicher Unsicherheit ergänzt werden müssen“. Dass Täuschungen nicht erkannt werden, ist „nicht Ausdruck der plumpen Annahme, dass Veränderungen grundsätzlich unmöglich seien. Vielmehr beruhen sie auf dem unterschweligen Gefühl, dass gerade, weil die Dinge nicht so sind, wie sie scheinen, jede andere Form der Erklärung zulässig wird. ... In der Zukunft werden Verschwörungsmymen den Klimawandel wahrscheinlich nicht mehr abstreiten. Stattdessen könnten sie ihn grundlegend undenkbar machen. Die bisherigen Verschleierungen des Klima-Denialismus werden ein reicher Quell für die Entstehung künftiger, noch seltsamerer und weniger kontrollierbarer Verschwörungserzählungen.“ (S 158f)

In ihrem Fazit diskutieren die Autoren ausführlich die Frage der Solidarität. Sie richtet sich „gegen den Prozess der Einteilung in verschiedene Gruppen“ (S. 175) und mit ihr „können wir eine Gemeinsamkeit auch über enorme Zeiträume hinweg artikulieren“, denn „natürlich sind die Auswirkungen des Klimawandels und des Kolonialismus eng miteinander verwoben“ (S. 176). Aber „Ad-hoc-Konzepte freiwilliger Solidarität werden nicht nur dem Ausmaß der Klimakrise nicht gerecht, sie sind über lange Zeiträume auch nicht durchzuhalten“. Und dann, den US-amerikanischen Soziologen, Journalist und Autor Christian Parenti zitierend: „Entweder löst der Kapitalismus die Krise, oder er zerstört die Zivilisation.“ (S. 177)

Ob das eher tröstlich oder eher bedrohlich zu verstehen ist, sei dem Urteil der Leser\*innen überlassen. Auf jeden Fall ist es so nachdenkenswert wie alles in diesem Buch, weshalb es unbedingt gelesen werden sollte.